

Halle'sche Zeitung

Landeszeitung für die Provinz Sachsen

für Anhalt und Thüringen.

1915. Nr. 44. Jahrgang 208.

Wagnisgebühren für die festschaltende Solomasse oder deren Raum für Halle und den Umkreis 20 Pfennig, auswärts 30 Pfennig. — Bestellen am Schluß des rechnerischen Zeitraums die Zeit 100 Pfennig. Anzeigenannahme bei den Geschäftsstellen in Halle (Sachsen) und bei allen bekannten Annoncenexpeditionen.

Geschäftsstelle in Halle (Sachsen): Leipziger Straße Nr. 61/62
 Fernruf 8108 u. 8106. Fernruf der Schriftleitung 8110.
 Geschäftsleiter L. S.: Max Kubel, Halle (Sachsen).

Mittwoch, 27. Januar 1915.

Geschäftsstelle in Berlin: Bernburger Straße 91
 Fernruf Amt Stuttgart Nr. 6290.
 Druck und Verlag von Edu. Kuntze, Halle (Sachsen).

Eine englische Niederlage bei La Bassée.

Zur Beschlagnahme der Mehl- und Getreidevorräte.

Was von einsichtigen Kreisen längst als notwendige und als einzig wirksame Maßnahme zum Schutze unseres Volkes vor ernstlichen Schwierigkeiten in seiner Ernährung und damit vor der Gefahr, trotz aller militärischen Erfolge gegenüber unseren Feinden einen „Hungerfrieden“ schließen zu müssen, empfohlen wurde, ist endlich von der Reichsregierung angeordnet worden: Die Beschlagnahme sämtlicher Getreide- und Mehlvorräte in Deutschland und die Verteilung dieser Vorräte nach dem dringenden Bedarf der Bevölkerung durch die Kommunalverbände. Lediglich kleinere Mengen bis zu einem Doppelpentner bleiben im Privatbesitz, sowie Saatgut und solche Vorräte, die in landwirtschaftlichen Betrieben zur Ernährung der in ihnen beschäftigten Personen erforderlich sind.

Es ist eine außerordentlich tief in unser wirtschaftliches Leben einschneidende Maßregel, die damit seitens der Reichsregierung herbeigeführt wird, eine Maßnahme, die sich nur mit dem besten Willen wegen der Schwierigkeit seiner Durchführung von der Regierung abgelehnter Antrag kam, betreffend die Verstaatlichung des gesamten Getreidehandels, vergleichen läßt. Handelt es sich doch bei dem jetzt beschlossenen Getreide- und Mehlmonopol um eine Kontrolle nicht nur sämtlicher landwirtschaftlichen Betriebe und der rund 50000 Mühlen, die sich in Deutschland befinden, sondern auch um die Ueberwachung von mehreren hunderttausend Bäckereibetrieben und letzten Endes auch von sämtlichen Haushaltungen in Deutschland. Daß eine solche einschneidende Maßregel nicht ohne dringenden Grund beschossen worden ist, liegt ohne weiteres auf der Hand. Tatsächlich kann man nur bedauern, daß diese Maßnahme nicht schon einige Wochen früher angeordnet worden ist, denn die am 1. Dezember vorigen Jahres vorgenommene Feststellung der Bestände an Getreide und Mehl in Deutschland einerseits und die ganz offensichtliche Wirkungslosigkeit der bisherigen Maßnahmen zur Streckung unserer Getreidevorräte andererseits, lassen erkennen, daß Gefahr für unsere Volksernährung in Verzuge sei, wenn in der bisherigen veränderlichen Weise weiter gewirtschaftet würde.

Es ist klar, daß die jetzige Anordnung des Bundesrats für weite Kreise, namentlich in der ersten Uebergangszeit, allerlei Unbequemlichkeiten und Unregelmäßigkeiten mit sich bringen wird. Aber das muß von jedem in den Kauf genommen werden, gilt es doch jetzt, eine ausreichende und gleichmäßige Ernährung unseres Volkes mit Brotgetreide bis zur nächsten Ernte sicherzustellen. Das ist eine staatliche und nationale Lebensnotwendigkeit, denn von der Erhaltung der Kraft unserer Bevölkerung hängt schließlich auch die Erhaltung unserer Wehrkraft ab, die allein uns den Sieg in dem gegenwärtigen Kriege, einen ehrenvollen und dauerhaften Frieden und die ganze Zukunft unseres Volkes gewährleistet. Dazu beitragen ist die heilige Pflicht jedes Einzelnen, und bei dem vaterländischen Geiste, der sich in dieser gewaltigen Zeit in so erhebender Größe bei uns offenbart, und bei dem festen Willen zum Durchhalten und zum Siegen, der in unserem gesamten deutschen Volke lebt, dürfen wir gewiß sein, daß ein jeder auch entschlossen ist, diese heilige Pflicht nach allen seinen Kräften voll und ganz zu erfüllen. Was wollen die kleinen Unbequemlichkeiten, die durch die Anordnung der Reichsregierung dem Einzelnen auferlegt werden, gegenüber dem hohen Ziele beizugehen, das dadurch erreicht werden soll und zweifellos auch erreicht werden wird, gegenüber der Möglichkeit eines wirtschaftlichen Durchhaltens Deutschlands, die nunmehr gefordert ist? Mit

Der Bericht des Großen Hauptquartiers.

(Wiederholt, da nur in einem Teile der gestrigen Nachmittagsausgabe.)

Großes Hauptquartier, 26. Jan. (vorm.).
 Wöchlicher Kriegsausgang.
 Der Feind nahm gestern wie gewöhnlich Ribbelsferke und Westende-Val unter Artilleriefeuer. Eine größere Anzahl Einwohner ist durch dieses Feuer getötet und verletzt worden, darunter der Bürgermeister von Ribbelsferke. Unsere Verluste gestern waren ganz gering.

Weiterwärts des Kanals von La Bassée griffen unsere Truppen die Stellungen der Engländer an. Während der Angriff nördlich des Kanals zwischen Gwendry und Kanal wegen starker Anklammerung nicht zur Begegnung der englischen Stellung führte, hatte der Angriff der Badener südlich des Kanals vollen Erfolg. Hier wurde die englische Stellung in einer Frontbreite von 1100 Metern im Sturm überannt, zwei starke Stützpunkte erobert, drei Offiziere, 110 Mann gefangen genommen, ein Geschütz und drei Maschinengewehre erbeutet. Die Engländer verließen vergeblich, die von uns sofort für unsere Zwecke ausgebauten Stellungen zurückzuerobern, wurden aber mit schweren Verlusten zurückschlagen. Unsere Verluste sind verhältnismäßig gering. Auf den Höhen von Gwonne südlich von La Bassée fanden für unsere Truppen erfolgreiche Kämpfe statt.

Im Südteil der Bogenen wurden sämtliche Angriffe der Franzosen abgewiesen, und 50 Gefangene fielen in unsere Hand.

Deutlicher Kriegsausgang.
 Nordöstlich Gumbinnen griffen die Russen die Stellungen unserer Kavallerie erfolglos an. Auf der übrigen Front in Ostpreußen fanden heftige Artilleriekämpfe statt.
 Kleinere Gefechte nordöstlich Wolzlowek waren für uns erfolglos.

In Polen westlich der Weichsel und östlich der Pilica ereignete sich nichts von Bedeutung.
 (W. L. B.) Oberste Heeresleitung.

Der österreichische Generalstabbericht.

Wien, 26. Jan. Amtlich wird verlautbart 27. Jan., mittags: Die allgemeine Lage hat sich nicht verändert. Im Geschützkampf, der gestern heftiger als in den letzten Tagen tagsüber anhält, wirkte unsere schwere Artillerie westlich Tarnow mit Erfolg. Ein Fußwehrgeschütz des Gegners wurde zertrümmert, mehrere feindliche Kompanien der Glognic, südwestlich Tarnow, vertrieben. Das Artilleriefeuer dauerte bei einer Gruppe an der Wida die Nacht hindurch bis zum Morgen an und setzte bei Tagesanbruch erneut verheerend ein.

In den Karpaten wurde auch gestern gefämpft. Im oberen Ung., Latzka- und Nag-Agnale mußte der Gegner nach von ihm wiederholt unternommenen, aber vergeblichen Gegenangriffen, die ihm schwere Opfer kosteten, einige wichtige Höhen räumen.

In der Bukowina kein Kampf. Am südlichen Kriegsschauplatz herrscht Ruhe.
 Der Stellvertreter des Chefs des Generalstabes:
 v. Foefer, Feldmarschalleutnant.

Breiden muß und wird jeder die geringen Opfer auf sich nehmen, die es kostet, um den Plan unserer Feinde, uns durch Anshungernung niederzuringen, zu machen. Es gilt, die Erfolge zu sichern, welche die Taten unserer todesmutigen Truppen im Felde und auf den Wogen des Meeres uns gebracht haben. Das zu beherrigen, ist Pflicht jedes deutschen Mannes und jeder deutschen Frau; wer anders handelt, ist nicht wert, den Namen eines Deutschen zu tragen!

Zum Geburtstage unseres Kaisers.

Der Kaiser verleiht Angehörigen Gefallener ein Gedenkblatt.

Berlin, 26. Jan. (Amtlich.) Folgender Allerhöchster Erlass wird hiermit zur allgemeinen Kenntnis gebracht:
 Ich will den Angehörigen der im Kampfe um die Verteidigung des Vaterlandes gefallenen Krieger des Preussischen Heeres in Anerkennung der von den Verlebten erlassenen Hingabe zum Tode und in herzlicher Anteilnahme an dem schweren Verlust ein Gedenkblatt nach dem mir vorliegenden Entwurf verleihen. Das Kriegsministerium hat das Weitere zu veranlassen.
 Großes Hauptquartier, 27. Januar 1915.
 Wilhelm R. Wid v. Hohenborn.

Zwei Amnestieerlasse des Kaisers.

Berlin, 27. Januar. Heute sind zwei Amnestieerlasse des Kaisers befohlen worden. Der erste erläßt alle in früheren Militärfällen erlassenen die gegen sie von Militärbehörden verhängten Disziplinarstrafen und die militärgerichtlich verhängten Geld- und Freiheitsstrafen oder deren noch nicht vollstreckten Teil bis zur Dauer von sechs Monaten. Ausgeschlossen hiervon sind Verurteilungen, die unter der Wirkung von Ehrenstrafen stehen und die sich während der Unterjochung oder Strafhaft schließt geführt haben. Der zweite Erlass genehmigt die Niederlegung von gerichtlich noch nicht eingeleiteten Unterjochungen gegen Kriegsteilnehmer oder wegen vor ihrer Einberufung zu den Fahnen und vor dem 27. Januar begangener Hebertrugungen und Vergehen (§§ 243, 244 oder 264 des Reichsstrafgesetzbuchs), wenn der Täter zur Zeit der Tat noch nicht 21 Jahre alt war. Ausgeschlossen sind Verurteilungen, die durch militärgerichtlichem Urteil aus dem Heere und der Marine entfernt sind oder werden, oder nicht mehr als Kriegsteilnehmer anzusehen sind.

Die Presse zu Kaisers Geburtstag.

Stuttgart, 26. Januar. Zum Geburtstag des Kaisers schreibt der „Württemberg. Staatsanzeiger“:
 Mit dankbarem Vertrauen blüht das ganze deutsche Volk im Süden und Norden am morgigen Tage zu seinem obersten Kriegsherrn und Kaiser. Dank weiß es ihm, daß er sich ein Vierteljahrhundert lang die Erhaltung des Friedens in Ehren zum Ziel setzte, der Frieden bewachte, so lange bis unsere Gegner den Krieg zum Ruine brachten. So ging das deutsche Volk reinen Herzens und einigen Sinnes mit dem Kaiser in den Kampf, um das Erbe der Väter zu verteidigen. Dank schulden wir dem Kaiser aber auch dafür, daß er in langen Kriegsjahren und unablässiger Arbeit das deutsche Schwert für den Fall der Not schärfte, das Reichs Heer und Flotte unermüdlich fortentwickelte und nicht minder allen Fortschritt der glänzenden inneren Entwicklung des deutschen Volkes für sein Ziel pflegte. Und nun sog er nach allem deutschem Wunsch an der Spitze des Heeres hinaus ins Feld. Noch liegen in uns die Worte erster Entschlossenheit und demütigen Gutesvertrauens nach, die er in jenen denkwürdigen Tagen des Österreichsdrucks zum deutschen Volke sprach. — Glänzende Siege folgten feither von den unter seiner Führung kämpfenden Truppen erfochten worden, an deren Spitze er in Reibebestand dieses Jahr seinen Geburtstag begehen wird. Wir wünschen zu diesem Tage dem Kaiser und Obersten Kriegsherrn der deutschen Kriegsmacht: Seine Waffen mögen auch ferner stark sein, bis der Feind niedergeworfen ist. Seg ihm der Kaiser, Seg unserm Vaterlande. Das wolle Gott, er segne und schütze den Kaiser!

Berlin, 27. Jan. In ihren Kaisergeburtstags-Artikeln begegnen sich die Morgenblätter in dem Bunde, daß der Kaiser nur diesen einen Geburtstag draußen im Felde begehen, und daß er aus dem Kriege heimkehren möge als Kaiser Wilhelm der Siegreiche. Im „W. L.“ liest man: Aus dem Gefühl einmütigen Anrufens und Bewillkommens des ganzen deutschen Volkes schöpfen wir die frohe Hoffnung, daß das neue Lebensjahr dem Kaiser, dem Reiche und unseren Verbündeten einen denkwürdigen Frieden mit Ehren bringen werde, ohne den wir diesen Kampf zu beenden nicht willens sind. — Professor Schiller-Nürnberg weist in der „Kreuzzt.“ darauf hin, daß das Geheimnis der Kraft des Kaisers in der tiefen und wahren Religiosität des Monarchen ruhe. — Alle Morgenblätter betonen die tiefe Friedensliebe des Kaisers. Seine Liebe zum Frieden hörte aber auf, so betont die „Welt“, als es mit der Ehre der Nation nicht mehr vereinbar war, friedlich zu bleiben. — Verantwortlich ist die Verantwortung, so meint die „Welt“, die ein mächtiges Staatsoberhaupt zu tragen hat. Niemand ist sich dieser Verantwortlichkeit bewußter als Kaiser Wilhelm.

Die Toten unseres ostasiatischen Kreuzerschwaderns.

Nachdem nunmehr die Namen der Ueberlebenden unseres Kreuzerschwaderns aus der Seeschlacht bei den Philippinen bekanntgegeben sind, ergibt sich, daß alle vier Kommandanten der zum Sinken gedachten Schiffe den Tod in den Wellen gefunden haben; es sind dies Kapitän A. S. Schulz (Felix) von dem großen Kreuzer „Scharnhorst“, von dessen Verbleib niemand getreuet wurde, Kapitän A. S. Maerker von dem großen Kreuzer „Gneisenau“, Regatten-Kapitän v. Schönberg (Karl) von dem kleinen Kreuzer „Münberg“ und Regattenkapitän Gau von dem kleinen Kreuzer „Leipzig“. Auch diese Tollkühne zeigt, daß ein herrlicher Geist in unserer Marine lebt. Das der Oberst des Kreuzerschwaderns Graf von Spee, welcher keine Flotte auf „Scharnhorst“ gefahrt hatte, mit dem Schiff in die Tiefe gesunken ist, war sofort nach der Schlacht bekannt geworden. Zwei Söhne des Grafen von Spee befanden sich auf den anderen Schiffen des Kreuzerschwaderns; der jüngste Graf Heinrich v. Spee, der erst kürzlich aus Neuntum zur See beordert worden war, auf „Gneisenau“. Sein Name ist nicht unter denen der getödteten 16 Offiziere des großen Kreuzers (die Zahl der Offiziere war groß, da die Schiffe zur See zu Neuntum zur See aufgerüstet waren). Der älteste Sohn des Viceadmirals Grafen von Spee befand sich auf „Münberg“. Von diesem kleinen Kreuzer ist kein Offizier gerettet worden. Mit dem Besatzungsdienst sind auch der Oberst seines Stabes, Kapitän S. F. F. v. einer unter den gebildetsten Marineoffiziere, die beiden Admiralsstabs-Offiziere und der Flaggkapitän ins Grab gesunken.

Beifügung des kleinen Kreuzers „Gazelle“.

Berlin, 26. Jan. Wie das B. F. V. von zuverlässiger Stelle erfährt, ist am 25. d. Mts. der kleine Kreuzer „Gazelle“ in der Nähe von Nigen von einem feindlichen U-Boot durch einen Torpedostich zerstört worden. Die erlittenen Beschädigungen sind gering. Der Kreuzer ist in einem deutschen Häfen eingetroffen. Wundschmerzen sind nicht eingetreten.

Zum Seegericht in der M. See.

Mailand, 26. Jan. Wie dem „Corriere della Sera“ aus London mitgeteilt wird, hat die Seegerichtshof in der Normandie bei ununterbrochenem Feuer 4 Stunden gedauert. Das deutsche Geschwader stand niemals still, obwohl es weniger mächtig war als das englische und die deutschen Schiffe geringere Geschwindigkeit und weniger zahlreiche Geschütze hatten. Der Kreuzer „Blücher“ löste sich zuerst aus der Geschichtslinie und kämpfte sehr mutig, aber ein Torpedostich schickte ihm die Verbindung mit den anderen Einheiten ab. Das Ergebnis war der Untergang des „Blücher“.

Die Neubefugung des Reichsfinanzamtes.

Berlin, 26. Jan. (Antif.) Der „Reichsanzeiger“ meldet: Der Kaiser hat den Staatssekretär des Reichsfinanzamtes, Ritter von Blum, auf des 31. Januar auf seinen Antrag von seinen Aemtern unter Befreiung des Titels und Rang eines Staatsministers entbunden und ihm die Brillanten vom Orden Albrechts 1. Klasse mit Eichenlaub und der königlichen Krone verliehen. — Er ernannte den Direktor der Deutschen Bank, Legationsrat Dr. Helfferich, unter Verleihung des Charakters als Wirklicher Rat mit dem Prädikat Excellenz zum Staatssekretär des Reichsfinanzamtes und beauftragte ihn mit der Stellvertretung des Reichsfinanzamts in der Reichsversammlung nach Maßgabe des Gesetzes vom 17. März 1878.

Aus Feldpostbriefen.

Im Feuer der Granaten und Schrapnell.

Gef. den 6. Januar 1915.

Lieber Herr Oberpostreferent!

Lange haben Sie warten müssen auf einen weiteren Bericht. Aber all das Graue zu schildern, das meine Augen schauen mußten, mag ich keine Freude. Von meinem letzten Tag im Felde will ich Ihnen berichten. Doch was sag ich Ihnen? Der letzte Tag war noch ein Tag, den ich nicht vergessen werde. Ich bin hinaus zu kämpfen in den Sturm und mein Leben einziehen zu können für Deutschlands Ehre und Größe und für seine Freiheit. Und dann wird der letzte Tag kommen im Felde. Entweder der Tag, an dem das Leben die Wunden durchs Land tönen und unsere Lieben den Feinden verbinden werden, den wir mit unserem Blute erschritten haben. Oder der Tag, an dem wir wieder hinaus zu kämpfen in den Sturm und mein Leben einziehen zu können für Deutschlands Ehre und Größe und für seine Freiheit. Und dann wird der letzte Tag kommen im Felde. Entweder der Tag, an dem das Leben die Wunden durchs Land tönen und unsere Lieben den Feinden verbinden werden, den wir mit unserem Blute erschritten haben. Oder der Tag, an dem wir wieder hinaus zu kämpfen in den Sturm und mein Leben einziehen zu können für Deutschlands Ehre und Größe und für seine Freiheit.

Friedlich schlummerten wir in unseren Schützengraben bei Boulogne, als plötzlich in aller Frühe — es war gegen 3 Uhr — der Befehl zum Vorgehen kam. Das war uns anfangs gar nicht angenehm. Zeit im Felde hatten wir, in zweiter Linie liegen, uns ganz möglicherweise in unseren mit großer Mühe eingeräumten bequemen (?) eingerichteten Schützengraben. Wir hatten sogar ein Bettelbrot und uns, und bei dem manchmal recht fester selbstgebackenen Kaffee und trockenen Kommissköpfchen, was dann mitten in der Nacht die Feldküche als feinsten Redenküchen das Mittagessen brachte, brauchte man nicht gerade Hunger zu leiden. So herrlich würden wir da wohnen nicht leben können. Doch was schied das? Es ging ja wieder ran an den Feind, nachdem wir 3 Tage lang seinen Feind mehr gegeben hatten. Das half ja etwas über den Gedanken an die Feindschaft (?) Gedenken hinweg. In den ersten Augenstunden des 28. September und während wir den Feind mit unseren Kanonen und gegen uns hinter dessen Dämmen noch rechts hinüber. Die Nacht war dunkel, und der dicke Nebel sowie die vielen Schornsteine, die sich dort befanden, waren für die Entwicklung unseres Regiments günstig. Gleichwohl habe ich mich an den bewährten Kanone und während den Waldmann sollten wir bestmöglich sein. So begannen wir uns schnell einzugraben. Das war eine harte Arbeit in dem feinen Schlamm, aber ein jeder, der nur irgend ein Werkzeug bekommen konnte, arbeitete, um Schutz zu schaffen gegen Gewehr- und Schrapnellfeuer (vor dem Kanonen ist man ja nirgends sicher). Gerade der Nebel, der die Feinde über die Augen über uns hinweg ließ, war ein Vorteil. Wir waren zwei Kameraden und ich, fast ein Meter tief in die Erde eingegraben, und etwa 70 Zentimeter vor der Schützengraben

Oberbürgermeister Wermuth über die neuen Bundesratsbestimmungen.

Berlin, 26. Jan. Oberbürgermeister Wermuth äußerte sich über die neuen Bundesratsbestimmungen dahin, die Beschlagnahme sei durchaus notwendig und werde unbedingt helfen, uns die notwendigen Quantitäten in Brotgetreide bis zur nächsten Ernte zu erhalten. Lediglich vom Verhalten des Publikums werde es abhängen, ob die Verwaltung der Stadt Berlin von einer allzu strengen Sandströmung, aus der neuen Bestimmungen abzulesen werde oder nicht. Die Kontrolle werde vielleicht durch Ausgabe von Proschritten ausgesetzt werden, oder ausschließlich den Vätern überlassen bleiben.

Zum englischen Aushungerungsplan.

Sollen die neutralen Mächte, soll sich eine Großmacht wie Italien den Zwang gefallen lassen, mitzusehen zu sollen an einer immenshohen Politik, nämlich dem Verdrue der Aushungerung der Zivilbevölkerung kriegsführender Staaten, sollen sie es ruhig mitnehmen, daß ihrem Wort und ihrer Konsistenz zu wenig Vertrauen entgegengebracht wird, daß eine andere Macht eine Kontrolle über eines ihrer Schicksale, nämlich die Handelspolitik, ausüben darf, dessen Grenzen nur englischen Zollbestimmungen befest werden? So fragt die „Kölnische“ von St. Gallen in gerechter Entrüstung über die englische Seeblockade, und andere Mächte der Schwärze geben in ähnlichen Ausführungen ihrer Entrüstung Ausdruck. Anders dagegen die westdeutschen französischen Blätter. Sie hüllen sich in tiefes Schweigen, sie enthalten sich nicht, auch noch Beschlagnahmeartikel und Anordnungen an die Adressen jener Mächte zu richten, welche in dieser Existenzfrage der Schweiz ein offenes Wort für notwendig halten.

Vom westlichen Kriegsschauplatz

Reife des Königs von Württemberg nach dem Kriegsschauplatz.

Stuttgart, 26. Jan. Der König hat sich gestern in Begleitung des Generaladjutanten, des Flügeladjutanten und des Korps- und Leibartillerie-Dezernatschefs Dr. Gumbmann nach dem westlichen Kriegsschauplatz begeben, um die 26. Kavalleriebrigade zu besuchen. Herzog Robert empfing den König und geleitete ihn ins Quartier, worauf die Begrüßung der beiden Regimenter stattfand. Später frühstückte der König im Kreise der Offiziere. Bei der in der Nacht erfolgten Rückfahrt erdient auf dem Bahnhof von Karlsruhe der Großherzog von Baden zur Begrüßung des Königs.

Nach keine amtlichen französischen Verlustlisten.

Paris, 25. Jan. Wie der „Temps“ meldet, hat Kriegsminister Millerand auf das Ersuchen der Liga für Menschenrechte um Veröffentlichung amtlicher Verlustlisten geantwortet, der Zeitpunkt dafür sei noch nicht gekommen. Sobald die Umstände es aber erlauben, werde die Regierung die Listen veröffentlichen.

Vom östlichen Kriegsschauplatz.

Hohe Abschiedsreden an v. Hindenburg u. Ludendorff.

Stuttgart, 26. Jan. Der König von Württemberg verließ dem Generaloberst v. Hindenburg das Generalkommando des Militärberlinerordens.

Verbot der deutschen Sprache.

Petersburg, 26. Jan. Nach Meldung des „Nescha“ vom 18. Januar ist jeder öffentliche Gebrauch der deutschen und russischen Sprache vom Hauptchef

des kleiner Militärbezirks bei Androhung einer Geldstrafe von 3000 Rubel oder drei Monaten Gefängnis verboten. Russlands Beziehungen zu den Neutralen und zu Japan und China. — Die Friedensfrage.

Petersburg, 26. Jan. In der Budgetkommission der Duma hat der Abgeordnete Kowalewski um Aufklärung über die russischen Beziehungen zu Italien, Rumänien, Bulgarien und Schweden und um Klärung der Frage der Meeren und der noch schwebenden Fragen bezüglich Persiens, Palästinas und Sibirians. Es sei ferner noch von Wichtigkeit, zu wissen, ob die Regierung geneigt sei, die Meinungen der gegebenen Körperschaften und der Organe der öffentlichen Meinung anzuhören, bevor sie darangehen, die Bedingungen für einen Frieden auszuarbeiten, denn eine ganze Reihe von Fragen könne dadurch, daß Deuten von Entscheidung, wie es die Mitglieder der Duma teilen, behoben werden. Der Abgeordnete Krupenski erörterte die Frage der russischen Beziehungen zu Japan und China. Der Minister des Meeres gab über alle Fragen zufriedenstellende Antworten und erklärte, er werde die kaiserliche Genehmigung einholen, um in der Plenarsitzung der Duma ins einzelne gehende Erklärungen abgeben zu dürfen. In Beantwortung der Anfrage eines anderen Abgeordneten stellte Sazonow fest, daß England eine weit schwerere Last, als man annehme, zu tragen habe. Auf die Frage des Abgeordneten Milosoff, ob sich die Gefahr der Besetzung des kaiserlichen Manikofes treu bleiben und im Interesse der Menschheit mit ihren Verbündeten behalten werde.

Oesterreichs Krieg.

Weitere Landsturm-Eingebungen in Ungarn. Budapest, 26. Jan. Heute wurde eine Bekanntmachung über die Eintragung, Fortsetzung und Eingebung der 19., 20. und 24. Landsturm-Eingebungen veröffentlicht.

Von jenseits des Kanals.

Ein englisches demontiertes Handelsdampfboot untergegangen.

Amsterdam, 26. Jan. Die „Nieuwe van den Dag“ meldet aus London: Die Admiralität hat gestern bekanntgegeben, daß sie das demontierte Handelsdampfboot „Bifnor“, das seit einigen Tagen vermisst wird, als mit Offizieren und Mannschaften untergegangen betrachtet müsse. Einige Leichen und Wrackstücke sind an der nordrussischen Küste angepöbld worden. Man vermutet, daß das Schiff während des letzten Sturmes untergegangen und aus seinem Anker geraten und auf eine deutsche Mine gestochen ist.

Englische Schaltungen an Ausländer verboten.

Berlin, 26. Jan. Wie aus häufigen Briefen Deutscher bei ihnen in England lebenden Verwandten und Bekannten oder auch bei englischen Banken zu erfahren ist, herrscht immer noch Unklarheit darüber, ob aus englischen Kassen den deutschen Gläubigern Geldforderungen, Renten usw. ausgezahlt werden können. Die Nordd. Allgemeine Zeitung hat sich heute darauf hin, daß durch eine englische Verordnung vom 9. Dezember v. J. die Zahlung von Geldbeträgen jeglicher Art an feindliche Ausländer verboten und unter Strafe gestellt ist.

Die Kämpfe in den Kolonien.

Zum Vordringen auf Ubington. Pretoria, 25. Jan. Der Angriff auf Ubington war die Folge von Operationen gegen Marik und Kemp.

große Anstalten der Schwämme und Granaten ließ uns die große Arbeit unserer Kompanie erkennen. Weit war ich nicht gekommen, als ich plötzlich einen Schlag gegen mein linkes Schienbein verspürte, wie von einem großen Schindeldamm. Ich stürzte hin, meine Arme, die Hilfe eines Schwammes gegen das Bein erhalten zu haben, und verdrückte beständig nach oben, wo die Beine zu kommen, doch es ging nicht. Eine Handtafel hatte das Schienbein durchbohrt und war dann in der Wade stecken geblieben. Zwei Kameraden erboteten sich meiner, es waren die beiden Freunde. Zunächst brachten sie mich hinter eine Kornwinde. Ich sah sie, einige Garben heranzugreifen und mich dann in die Schlingung kriechen zu lassen. Ich konnte da ich hilflos geblieben war, bis ich endlich kommen konnte. Der Tag der treuen Freunde meinten, die Kornwinde hätte in Brand geschossen werden und ich würde dann ebenfalls verdrücken. Sie setzten mich auf zwei Gewehre und trugen mich eine Strecke. Doch ich war eine Zeit mit meinem Kameraden und Gehör. Denn mein Gewehr wollte ich nicht lassen. Es wäre ja möglich gewesen, daß unter Truppen hätten zurück müssen und ich liegen geblieben wäre. Dann hätte ich mein Leben erst noch verkauft. Einigen der Feinde hätte ich wohl erst noch geknallt für die Augen, die mich kampfunfähig machen sollte. Einige Tage vorher war es geschienen, daß ein Kamerad mit fünf Bajonettschritten im Felde aufgefunden worden war. Das sollte mir nicht so ohne weiteres geschiden. Erst als wir zurückgegangen waren und ein Bruder um mein Gewehr bat, weil ihm der Kolben abgeschossen war, ließ ich es ihm. Und nun hatten die Freunde mich in eine Stellung und schickten mich ins Dorf, wo die Verhandlung stattfinden sollte. Ich sage nicht, daß das mir wirklich so. Ich glitt immer hin über Pfeiler und gepflastertes Land und über die schickte gepflasterte Straße. Ein angenehmes Gefühl war es nicht. Aber ich war froh, in Sicherheit zu kommen. Immer noch saßen die Gewehre uns um die Ohren und auch das Dorf, hinter dem unsere Kameraden sich versteckt hatten, wurde von Feinden nicht verlassen. Die Stangen auf und ab, so man mit mir. Und endlich nach langer Suchen sah ich in einer engen Straße im Schein einer Stalantäre das rote Kreuz im weißen Felde leuchten. Ich war am Ziel. Baldmöglichst wurde die Wunde verbunden. Dann betete man mich auf ein Strohgebäude zu, in dem meine verwundeten Kameraden, mit einem verlässlichen Gott befehle! trennten sich nun die lieben Kameraden, die mir so tieflich beigegeben hatten, um wieder an ihren Platz zurückzukehren. Und nun sah ich für mich allein und hatte Ruhe. Nun konnte ich Sonntag feiern!

Sie will ich abdrücken. Es mag wohl ein wenig zu ausführlich geworden sein. Doch ich weiß, daß Sie und die lieben Freunde meiner treulich vor dem Herrn gebetet haben. Und darum möchte ich es Ihnen ausführlich schreiben, wie der Herr es trotz allem doch so gnädig gesüht hat. Ihm sei auch die Zukunft besohlen!

Dankbaren Herzens gedankt über und der Lieben, die mich auf betenden Herzen getragen, Ihr Fr. O.

dem Kinde, das sich einbildet den Lehrer zu schlagen, wenn es seine Aufgabe nicht lernt. So wird der Weidwache ein Schnippen gefolgt, indem das Weidwache morgens aufstehend und nachmittags notwendig gleich gemessen wird, anstatt auf den Gemüts zu verzichten. Wie empfindlich der Schaden für das ganze Volk ist, überlegen die Leute nicht. Dagegen müßte ein jeder Weidwache seine Stimme erheben, nicht nur auf die vaterländische Pflicht, sondern auf die Gefahr für jeden einzelnen Hinniein.

Der Bürgermeister in Widda, dessen Erlaß Sie auch bezeichnen, scheint mir den wichtigsten Weg einzuschlagen, nicht Schicksale, sondern nichtigste, jedoch die Väter nur mit Vertupfen Weidwache baten könnten.

Börsen- und Handelsteil.

Inste wirtschaftliche Güter.

Die Verehrungseinnahmen der preussischen Staatsbahnlinien zeigen eine weitere erfreuliche Steigerung. Von den Einnahmen des Vorjahres gingen einsechzigste derjenigen aus den Militärtransporten seit dem Kriegsausbruch ein: im Jahresvergleich: 1914 im August 56,1, September 49,9, Oktober 51,9, November 75,6, Dezember 78,12 Proz.; im Güterverkehr: 1914 im August 41,25, September 68,73, Oktober 79,67, November 81,41, Dezember 95,44 Prozent. Die Zahl der Arbeitskräfte war im Dezember des Vorjahres gleich. Die Einnahmen aus den Militärtransporten stiegen sich im Dezember im Vergleich mit dem 1. 5,78 Prozent, im Güterverkehr auf nur 4,54 Prozent. Um so erklärlicher und erfreulicher ist es, daß gleichwohl die ausfallenden Einnahmen aus dem Güterverkehr über 95 Prozent der vorjährigen Einnahmen aus dem Güterverkehr ausmachten. Es ist dies ein Zeichen für das hohe wirtschaftliche Leben in unserem Vaterland, trotz des schweren Krieges.

Preussische Central-Vorkredit-Akt.-Ges., Berlin.

In der Montag-Sitzung des Verwaltungsrats der Preussischen Central-Vorkredit-Akt.-Ges. wurde mitgeteilt, daß wenn nicht besondere Verhältnisse eintreten, neben den üblichen Rücklagen noch eine außerordentliche Reserve gestellt und eine Dividende von 8 1/2 Prozent für das Jahr 1914 (im Vorjahr 9 1/2 Prozent) in Aussicht genommen werden soll. Der aus dem Hausvertrieb erzielte erhebliche Gewinn bleibt unberührt.

Verhandlungen der Röhrenwerke.

In der in Düsseldorf abgehaltenen Verhandlung der Röhrenwerke fand eine Ausrede über die Geschäftslage statt. Im Hinblick auf die Verhandlungen wegen Bildung eines Röhrenwerks umfassen die Verhandlungen befand sich allgemeine Unzufriedenheit, einen Röhrenverband zu gründen. Die Verhandlungen sollen demnächst fortgesetzt werden.

Müdenverarbeitung in Deutschland.

Nach den bis zum 19. Januar reichenden Meldungen über die Betriebsverhältnisse der Holzindustrie sind an Müden verarbeitet worden in 201 Millionen 223 459 722 Zentner oder 233 113 035 Zentner in der vorigen Periode und 228 027 061 Zentner in 1912/13.

Getreidebericht.

Berlin, 25. Jan. Die neuen Bestimmungen des Bundesrates hinsichtlich der Getreideversorgung Deutschlands wurden am heutigen Morgen lebhaft betrachtet. Der Handel in Brotgetreide ist dadurch völlig labilisiert. Im Weizenmarkt herrscht noch eine außerordentliche Befriedigung und eine gute Zufuhr. Getreideverhältnisse in ganz geringen Mengen geschwächt und zwar Hofer zu 258, Weizen zu 230, Weizen nachfolgt.

Die Deutsche Mineralöl-Industrie Aktiengesellschaft in Bielefeld (Sammeler). Die Generalversammlung genehmigte die Jahresrechnung für 1913/14 und beschloß, das Grundkapital um 8 Millionen Mark durch Aufzuehlung der Aktien im Verhältnis von 2:1 auf 8 Millionen Mark heraufzusetzen. Der hierzu zu entlassende Betrag von 8 Millionen Mark wird zusammen mit dem ausbezahlten Mezzinginn von 417 468 Mark zu Aufzuehlungen verwendet.

Verfunktene Land.

(Nachdruck verboten.)

Roman von Hans Dominik.

„Wenn die Herren aus der Stadt uns schon freiwillig soviel für den Boden bieten, so ist er für sie sicherlich noch viel mehr wert“, kalkulierten diese Bauern.

„Ich werde Herrn Senatorin Silberst den Wort“, unterdrück der Vorsteher das Stimmengedröse.

Der Arzt erhob sich und setzte in einer vierstündigen Rede die Gründe auseinander, die dieses Angebot veranlaßt hatten. Als er sich wieder setzte, glaubte er alles konzentriert dargelegt zu haben, was in dieser Sache überhaupt zu sagen war.

Aber er künzte sich gründlich. Jetzt ging Rede und Gegenrede erst recht los.

Daß durch die geplante Anlage Dorff Wälder ein für allemal vor dem Stockholmer geschädigt werden würde, daß der Ort auch billige Getreidetrakt bekommen sollte, das ging alles ohne Eindruck vorüber.

„Alle Getreidetrakt wollen die Eindringlinge auf unserem Gemeinland machen. Damit wird kolossal verdient. Dann müssen sie uns noch viel mehr zahlen. Hundert-fünfundzigtausend Mark. Ich behaupte wenigstens fünf-hunderttausend.“ Der Senatorin schlug mit der Faust auf den Tisch und schrie: „Eine Million!“

Verzweifelt blickte der alte Silberst sich in diesem Kreise um. Er fand eine Mischung von Unverständnis und Egoismus, die seine schärfsten Erwartungen noch weit übertrafen.

Auch dem Schulzen war peinlich zumute. Er wollte diesen Antrag gern plat erledigt haben und hatte keine getreuen Anhänger mehr in der Hand. Rener Zornel, der so oft ausbrühte, mochte bis dahin rein landwirtschaftliche Bedürfnisse zum ersten Male mit der Industrie in Verbindung bringen, sagte sich hier in ruhiger Form.

Senatorin Silberst blickte sich nochmals um das Wort. Er stellte den Antrag, seinen Sohn, der draußen in der Gasse sei, in die Versammlung zu rufen. Der könne ihnen besser das Vieles und Warum auseinandersetzen. Mit knapper Stimmengleichheit wurde der Antrag angenommen und der junge Ingenieur erschien in der Versammlung. Der Schulze warf ihm einen befriedigenden Blick zu und sagte mit dem Kopfe, als wolle er sagen: „Du siehst, mein lieber, ich habe getan, was ich konnte, aber mit dieser Rolle ist nicht auszukommen.“

Der Ingenieur sprach vor Vergnügen, als er nach

— Aktiengesellschaft Croma in Offenbach (S.-A.). Von der Generalversammlung wurde der Gewinnverteilungsbeschluss gefaßt. Hiernach sollen von den 45 000 Mk. (im Vorjahr 22 000 Mk.) betragenden Reingewinn zu Verteilungen 23 411 Mk. verwendet, dem Defizitkonto 10 000 Mk. überwiesen und der Restbetrag von 7889 Mk. auf neue Rechnung vorgetragen werden.

Letzte Telegramme.

Freiherr v. Burian im Großen Hauptquartier.

Berlin, 27. Jan. Der österreichisch-ungarische Minister des Inneren, Freiherr von Burian, traf am Abend des 24. Januar im Großen Hauptquartier ein. Er wurde bei dem Reichskanzler von Weismann, Hofwegen und hatte danach mit ihm eine längere Unterredung. Am 25. Januar folgte Burian einer Einladung des Kaisers zum Frühstück. Sodann hatte er eine Besprechung mit dem Chef des Generalstabes des kaiserlichen General der Infanterie von Falkenhahn. Am Abend sprach Burian mit dem Reichskanzler und trat sodann die Rückreise an. Dem Reichskanzler hat er die unter dem österreichisch-ungarischen Minister des Inneren durch die Vertreibung des Schwarzen Meeres ausgesprochen. Der österreichisch-ungarische Botschafter in Berlin, Prinz zu Sohenlohe-Schillingsfürst, erhielt das Großkreuz des Raten Albrechtsorden, der kaiserliche Graf Hoyos den Kronenorden zweiter Klasse mit dem Stern.

Auch in Baden und Bayern Amnestierlasse.

Karlsruhe, 27. Jan. Aus Anlaß des Geburtstages des Kaisers hat der Großherzog alle wegen nichtmilitärischer Straftaten von den Militärgerichtsverfahren ermittelten künftigen Staatsangehörigen, die gegen sie ausgesprochenen Geldstrafen und sechs Monate nicht überdauernden Freiheitsstrafen, soweit sie noch nicht vollstreckt sind, nachgelassen. Ausgeschlossen von der Begnadigung sollen die Personen sein, welche unter der Wirkung von Ehrenstrafen stehen und Personen, welche während der Strafverbüßung, soweit diese bereits begonnen hat, oder während einer vorausgegangenen Untersuchungshaft sich schlecht geführt haben.

München, 27. Jan. Der König hat anlässlich der ruhm- und überreichen Kampfe dieses Feldzuges an dem Geburtstagsfeste des deutschen Kaisers alle Militärpersonen des aktiven Dienstes, soweit seiner Majestät dem Könige das Demobilmachungsrecht zusteht, die gegen sie von Militärbehörden verhängten Disziplinarstrafen, sowie die von Militärgerichten verhängten Geld- und Freiheitsstrafen, bezw. den noch nicht vollstreckten Teil derselben aus Gnaden zu erlassen, sofern die ihnen auferlegten Freiheitsstrafen sechs Monate nicht überdauernden. Ausgeschlossen von der Begnadigung sind diejenigen Personen, die unter der Wirkung von Ehrenstrafen stehen und während der Strafverbüßung, sofern sie bereits begonnen hat, oder während der vorausgegangenen Untersuchungshaft sich schlecht geführt haben.

Gemeinames Vorgehen der Groß-Berliner Gemeinden.

Berlin, 27. Jan. Wie der „R.-A.“ meldet, beschließen die Groß-Berliner Gemeinden bei der Durchführung der Maßnahmen zur Brot- und Mehlversorgung in Großberlin ein gemeinsames Vorgehen.

Erfolg eines deutschen Fliegers.

Berlin, 27. Jan. Der „Times“ zufolge ist durch Bombenwürfe eines deutschen Fliegers am vergangenen Abend die Anlagen der Schiffswerft in Dünkirkchen in Brand gesetzt worden.

Zusammentritt der sozialdemokratischen Reichstagsfraktion. Berlin, 27. Jan. Die sozialdemokratische Reichstagsfraktion tritt am 2. Februar im Reichstag zusammen. Für die Beratung sind zwei Tage vorgesehen.

Russische Unterseeboote in der Ostsee?

Kopenhagen, 27. Jan. In Schweden sind Gerüchte verbreitet über das Auftauchen russischer Unterseeboote in der Ostsee.

kurzer Gruß in der Gesellschaft Platz nahm. Er schien die Sache nicht halb so tragisch aufzufassen, wie sein Vater und der Schulze. Wenn die Veranlassung etwa gedacht hätte, er würde ihr nun noch einmal einen schönen langen Vortrag halten, so hatte sie sich geirrt.

Kurt Silberst kannte seine Bayern. So ganz belläufig erzählte er Herrn Klugmann, was das hier für ein Bombenerdbeben in dessen Wirtschaften werden würde, wenn einmal der große Stauchmann gebauet würde. „Ganz schön“, meinte Herr Klugmann, „wäre er als regelmäßige Einkünfte haben. Im Hofbesitz würden die Herren natürlich gleich bei ihm wohnen. Dazu kämen noch Werkführer und andere Leute.“ Es würde ja für die Bevölkerung auch recht angenehm sein, einen zuverlässigen Wirt zu haben, der auf die Baustelle für die Arbeiter liefern könne. Schnaps für zwei-hundert Mann...

Herr Klugmann wurde nachdenklich und begann unter dem Tisch an seinen fleischigen Fingern zu rechnen. Wenn er an jedem Tage und Arbeiter fünfzig Pfennig verdiente, machte das hundert Mark an Tage.

„Natürlich“, fuhr der Ingenieur fort, „wenn die Bauleitung nicht die eigene Kantine errichtet. Aber das würde sie bei den guten Beziehungen zum Dorfe natürlich nicht tun... Und was solche Bauarbeiter an Stiefeln zerreißen“, fuhr Kurt Silberst mit einer leichten Kopfbewegung zu Herrn Klugmann fort. „Da könne man schon immer zwei Stellen setzen haben. Neues Schuhzeug brauchen sie natürlich auch.“

Und was solche Leute den Tag über rauchen und pfeifen“, sagte Kurt Silberst, während er Herrn Meier recht harmlos anstarrte.

Dann trank Kurt Silberst gemächlich sein Glas Bier zur Hälfte aus und rechnete ebenso wie Herr Klugmann unter dem Tische an den Fingern.

Sein Vater und der Lehrer waren selbstverständlich für den Verkauf. Handel und Industrie, vertreten durch die Herren Klugmann, Meier und Kupfal, hatte er jetzt gewonnen. Waren zusammen fünf. Der Schulze war mit dem Schatten des Kreisleiters längst gewonnen. Aber er wollte einen vollen Seil erringen.

Bei Stimmengleichheit gibt die Stimme des Vorstehers den Ausschlag.

Kurt Silberst hatte die Schlacht also zur Not gewonnen. Wollte aber einen vollen Seil erringen. So fuhr er denn im Entwerfen eines glänzenden Zukunftsbildes fort.

Nach seinen Rechnungen würden etwa zwei bis drei

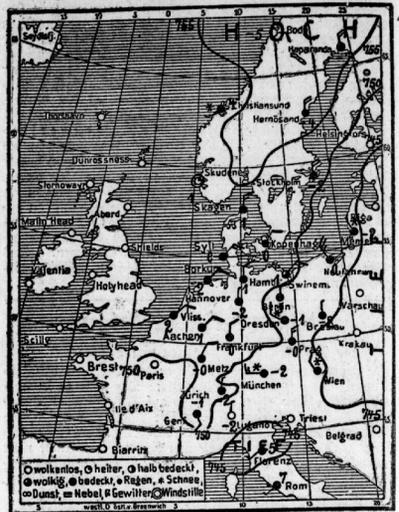
Sinken der Temperatur in Nordpolen.

Berlin, 27. Jan. In Nordpolen ist, wie die „Rundschau“ über Antwerpen erfährt, ein starkes Sinken der Temperatur zu verzeichnen.

Revolution in Portugal?

Berlin, 27. Jan. Aus Portugal berichtet die „Neue Zürcher Zeitung“, daß dort eine Revolution ausgedehnt sei und die Revolutionäre gefeiert hätten. Es sei noch nicht bekannt, ob eine andere republikanische Regierung eingesetzt oder ob die Monarchie wiederhergestellt wurde.

Bericht der öffentlichen Wetterdienststelle.



Erklärung: Die Linien auf der Karte (Isothermen) bezeichnen die Orte mit gleichem Barometerversand. Die Zahlen geben die Temperaturen in Celsius an, die Pfeile die Windrichtung und die Wellenlinie die Windstärke an.

Witterungsbericht.

Eine gestern früh in Lapland erschienene Barometerdepression ist südwärts, ein Teil der auf dem Mittelmeer gelegenen nordwärts nach Westfalen vorgezogen, während sich in Skandinavien wieder ein Hochgebiet befindet. Bei uns ist schwaches, nachmittags nördlichen Winden sind in Südwestdeutschland und im Ostgebiete zahlreiche, zum Teil recht erhebliche Schneefälle herabgegangen, die morgens an vielen Stellen fortzuwehen. In der Nord- und westlichen Ostsee liegt die Temperatur heute früh bis zu 6 Grad C über dem Gefrierpunkt, im Binnenlande an den meisten Orten etwas darunter, ein wenig kälter, zeitweise auffrischend, dazwischen geringe Schneefälle.

Verantwortlich:

für Politik und Vermittlung: H. Gehring; für Örtliches, Gerichtliches, Kunst und Kongresse: G. Wiegner; für Provinz, Handel, Neuigkeiten und Allgemeines: G. P. Hoffmann; für den Anzeigenteil: R. Steinwald.

Die Schriftleitung betretenden Aufschriften sind nicht verbindlich oder an die Geschäftsstelle bzw. den Verlag, sondern lediglich an die „Schriftleitung der Halleischen Zeitung in Halle (Saale)“ zu richten.

Millionen der projektierten Bauplätze als Löbne zur Auszahlung kommen, und wenigstens sechzig Prozent davon würden im Dorfe bezehrt werden.

Bauarbeiter wären an fröhliche Fleischkost gewöhnt. Die müßten jeden Tag ihren Hammel- oder Schweinebraten haben und zahlten entsprechende Preise.

Als Kurt Silberst diese Rede beendet hatte, trank er sein Glas vollends aus und bestellte sich bei Wirt Klugmann ein neues. Durch den rechten gewöhnlichen Weg der Veranlassung oder ging ein Pfiffchen und Raunen.

Der alte Bauernmann im Hülsen den Gewinn, wenn er die Tiere gleich im Dorfe verkaufen könnte.

Sein Nachbar, Friber, der hundert Hammel auf der Weide hatte, schien sich ebenfalls privatim mit allerlei Negederei zu beschäftigen.

Kurt Silberst steckte sich eine Zigarre an und saugte mit einer Andacht an seinem Bierglobe, als ob er lediglich zu Herrn Klugmann gekommen wäre, um dem Alkohol zu frönen und den modernen Wirt schon jetzt das Beispiel eines auten mitteleuropäischen Ingenieursdunkels zu geben. Welch er zitierte er den hohen Sat Schillers: „O Karl, es hat gewirkt.“ Es blieb zweifelhaft, ob er das Bier oder seine Rede meinte.

Nach einer weiteren Viertelstunde schlug der Vorsteher vor, über das Angebot abzustimmen.

Kurt Silberst wollte sich während dieser Prozedur distret entfernen. Aber man hielt ihn zurück. Einleitend wurde das Kaufangebot angenommen. Was alle Schritte auf große und für die allgemeine Wohlthat nützliche Zwecke nicht erreicht hatten, das hatte in kürzester Frist die Bedeutung seiner persönlicher Vorteile erzielt.

„Ich fenne meine Koppenheimer“, zitierte Kurt Silberst im stillen Herrn Friberich von Schiller weiter, während der Lehrer, der in dieser Veranlassung als Schriftführer wirkte, das Ergebnis der Abstimmung zu Papier brachte.

„Dann können wir ja“, sagte der Ingenieur plötzlich ganz harmlos, den Vertrag gleich in aller Form schließen. Die Gemeindevorstellung ist so schön bekommen. Was habe meine Generalvollmacht für den Höder-Konkern aus in der Tasche, und den Notar, den wir zum Abschluß brauchen, können wir vielleicht auch gleich aufreiben.“

Die Bauern laßen sich nachdenklich an. Der Ingenieur ging ihnen etwas zu stark ins Zeug. Aber der wollte, was er tat.

(Fortsetzung folgt.)